

ASTRID FAHR HANDELT MIT KUNST AUS SÜDAFRIKA



Die Augen des Leoparden: Die in Kapstadt lebende deutsche Künstlerin Annett Sobotta fängt in ihrem Bild die Essenz des Tieres ein.

FOTOS: FKN (2)

Eine Galeristin, die Hausbesuche macht

Eine Urlaubsreise kann ein Leben verändern. So auch bei Astrid Fahr aus Berg am Starnberger See. Sie entdeckte südafrikanische Kunstwerke, die sie so sehr begeisterten, dass die gelernte Heilpraktikerin begann, Gemälde aus dem fernen Land zu sammeln und hier zu verkaufen.

VON VERENA BACH

Astrid Fahr steht im Wohnzimmer ihres Kunden. An der Wand lehnt ein Ölgemälde, das beide aus allen Ecken des Raums begutachten. Das Bild ist zwei Meter breit. „In Südafrika bevorzugen die Künstler großzügige Formate“, erklärt die Galeristin. Allein schon der Transport von ihrem Haus in Berg am Starnberger See in die Wohnung des Münchner Kunstinteressierten war aufwändig. Jetzt geht es darum, ob sich das Bild in den Raum einfügt. „Südafrikanische Kunst ist dominant – in der Größe und Aussage“, sagt Fahr.

„Ein Bild gehört in die richtigen Hände“, so die Kunstexperte. Ihre Kunden bräuchten einen Draht zu Südafrika. So wie sie. Gelernte Kunsthändlerin ist Fahr nicht. Die Mutter zweier erwachsener Kinder hat Sprachen studiert und später eine Ausbildung zur Heilpraktikerin absolviert. Als die Kinder aus dem Haus waren, überlegte sie sich, was sie nun machen könnte, welche Voraussetzungen sie für eine neue Aufgabe hätte. Das klingt nach mehreren Möglichkeiten. Doch eigentlich

gab es nur eine einzige Beschäftigung, die zu ihr passte. Vor zwei Jahren eröffnete sie ihre Galerie „Art-Space-Africa“ und spezialisierte sich auf die Kunst zeitgenössischer Maler aus Südafrika. Heute sagt sie: „Ich wüsste nichts, was ich lieber täte.“

Eigene Galerieräume hat sie allerdings nicht. Wer sich für ein Werk interessiert, den besucht die Kunsthändlerin zuhause. Das Bild – und gerne auch ein zweites als Alternati-



„Die Südafrikaner verlieren viel und gewinnen wenig, wenn sie sich zu unserer Art zu leben hinwenden“, so Fahr. Der Mann auf dem Bild sei nur noch ein Schatten seiner selbst.

ve – bringt sie mit und überlegt mit dem potenziellen Käufer, ob das Gemälde zum Stil des Hauses passe oder nicht. „Lassen Sie das Bild jetzt erst mal eine Woche stehen, dann sehen wir weiter“, lautet Fahrs Vorschlag. Der Kunde soll in Ruhe abwägen, ob es das Bild sein soll. Manchmal bekommt sie dann einen Anruf mit einer Absage. Dann muss sie sich ins Auto setzen, das Bild erneut transportfähig verpacken und wieder mitnehmen. „Ich hätte aber auch kein gutes Gefühl dabei, wenn das Bild in einem Zimmer hängt, in dem

es nicht mit dem Einrichtungsstil harmoniert.“

Wie hat die Deutsche die Kunst Südafrikas, die sie jeden Tag aufs Neue fasziniert, entdeckt? „Ich hatte das Glück, das Kind reisefreudiger Eltern zu sein.“ Schon als Jugendliche erkundete sie Indien oder Nepal. Richtig gefunkt hat es aber mit 17 – im südlichen Afrika. „Da hab ich mir einen lebenslangen Kunst-Virus geholt, den man nicht mehr loswird“, sagt sie und strahlt.

Doch erst viele Jahre später, als sie mit ihrer Tochter **Kirstin** nach deren bestandener Medizin-Examen Urlaub in Südafrika machte, wurde die Vorstellung von ihrer zweiten beruflichen Zukunft konkret.

„Südafrikanische Musik und Kunst ließen mich nicht mehr los“, erzählt Fahr. Eine Galerie nach der anderen klapperte sie in Kapstadt und Johannesburg ab und begeisterte sich immer mehr für die zeitgenössische Malerei des Landes. Zurück in Deutschland suchte die Kunst-Infizierthe im Internet nach ansässigen

Galerien mit Schwerpunkt Südafrika. „Richtig fündig wurde ich aber nicht.“

So war eine Geschäftsidee geboren: Fahr begann, die Werke südafrikanischer Maler zu sammeln. „Anfangs war ich optimistisch“, erzählt sie. „Die Dämpfer kamen erst später.“ Zum Beispiel braucht eine Galeristin ohne eigene Galerie unbedingt einen Auftritt im Internet, um ihre Künstler und sich selbst zu präsentieren. Und sie musste lernen, sich zu vermarkten.

Noch mehr Geschick erfordert die Logistik. Schließlich muss Fahr die Werke von Afrikas Südspitze nach Deutschland transportieren. Zwar reist sie regelmäßig nach Kapstadt, doch auch wenn sie nicht persönlich vor Ort ist, muss der Transport klappen. Bevor die Bilder auf die lange Reise gehen, müssen sie gegen Ungeziefer besprüht und in eine Holzkiste gelegt werden. „In eine Kiste, die extra angefertigt wird.“ Nach der Abfertigung beim Zoll kommen sie in ein Frachtflugzeug nach Frankfurt, bevor sie nach München umgeladen werden. Das sei kostenintensiv. „Doch der Seeweg kommt nicht in Frage, denn die aggressive Meerluft dringt sonst zu den Bildern durch.“

Dabei lässt sich Fahr nicht irgendwelche Werke von der befreundeten Galerie in Kapstadt schicken. „Jedes Bild muss mir so gefallen, dass ich es bei mir daheim aufhängen würde.“ So schicken die Kollegen immer erst ein Foto.

Außerdem ist nicht nur die Größe der Gemälde speziell. „Die Afrikaner haben ein ganz anderes Raumbedürfnis als wir“, beschreibt Fahr den Stil. „Auf halber Größe wirken die

Werke nicht.“ Vor allem aber: „Die Bilder benötigen viel Licht. Das darf man auch hier nicht aussperren.“

Überdies hat sich Fahr auf die Kunst eines Landes spezialisiert, das bis vor 14 Jahren unter der Apartheid litt. In der Kunst ist die innere Zerrissenheit vieler Südafrikaner spürbar, ihre Gefangenheit zwischen Tradition und Moderne. Kunst aus einem Land, in dem in diesem Jahr entscheidende Wahlen anstehen, hat somit



Astrid Fahr verkauft die Werke südafrikanischer Künstler. FOTO: KLAUS HAAG

oft einen politischen Hintergrund. Der jedoch nicht in jedem Bild offensichtlich ist. Zum Beispiel bei der Künstlerin **Verna du Toit**: Die südafrikanische Malerin erzählt mit ihrem Ölgemälde „Skadu va'n Man“ von einem Schwarzen, der nach dem Kontakt mit der westlichen Welt nurmehr ein Schatten seiner selbst ist. Auf dem Bild wirft die Figur einen Schatten auf eine Wand, und die hat dementsprechend Risse. „Die Menschen in Südafrika geben viel auf, indem sie sich zu unserer Art zu leben hinwenden“, so Fahr. „Sie ver-

lieren viel und gewinnen wenig.“ Verna du Toits Werk sei zudem ein gutes Beispiel für den anderen Umgang der Afrikaner mit Körperlichkeit. Auf dem Bild ist der Rücken eines nackten Mannes zu sehen. „Mit Körperlichkeit gehen sie ganz anders um, viel selbstverständlicher als wir.“ Denn als sie dieses Bild auf einer Einladungskarte für eine Vernissage in München drucken wollte, reagierte hier manch einer leicht schockiert. „In Südafrika wird alles viel natürlicher zur Schau getragen, ob das nun Freude oder Trauer betrifft.“

Die in Kapstadt lebende deutsche Künstlerin **Annett Sobotta** dagegen malt in einem naturalistischen Stil Tiere. Bei ihren Gemälden blickt man in die Augen eines Leoparden oder das faltige Gesicht eines Elefanten. „Sobotta schafft es, die Essenz eines Tieres genau einzufangen“, urteilt Fahr. Manche könnten den Blick des Leoparden in ihrem Wohnzimmer jedoch nicht ertragen. „Man braucht diese Passion. Oder muss schon selbst einmal die Tierwelt im Busch beobachtet haben.“ Der Interessentenkreis für Fahrs Kunst werde dadurch nochmal kleiner.

Haben die vielen Aufenthalte in Südafrika ihre Einstellung zum Leben in Deutschland verändert? „Ich lebe gerne hier“, antwortet sie. „Doch ich freue mich, wenn der Flug nach Südafrika gebucht ist.“ Wer das Elend in den Townships gesehen und von der Perspektivlosigkeit vieler Südafrikaner erfahren hat, der sei jedoch weniger abgestumpft und sehe das eigene Leben mit anderen Augen. Es geht um mehr als um die Kunst.